

residieren. Man nimmt an, daß die manövrirenden Truppen ähnliche Konstellationen eingehen werden, wie sie sich 1813 vor der Schlacht bei Bautzen abspielten. — Die der „S. P.“ vernimmt, beabsichtigt ein auswärtiges Finanzkonfortium, eine nach dem Löbauer Berge führende Bergbahn (Drahtseilbahn) zu erbauen; für dieselbe hat bereits der Ingenieur und Geometer H. Müller aus Riesa beim Stadtrat die Konzessionserteilung und die Genehmigung zur Vornahme der erforderlichen technischen Vorarbeiten nachgesucht.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag in Raunordorf b. Großenhain. Einem 9jährigen Knaben sprang ein großer Hund in's Gesicht und biß dem armen Kinde die Nase teilweise ab; um das Unglück noch größer zu machen, wurde auch das abgebissene Stück der Nase nicht aufgefunden, ist also jedenfalls von dem Hunde verschluckt worden.

Großenhain, 22. März. Heute fand hier selbst die erste Hauptversammlung des im vorigen Jahre in unserer Stadt gegründeten Landesverbandes Sachsen des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes statt. Die Versammlung, zu der sich hiesige und auswärtige Handwerker, Mitglieder des Bundes der Landwirte, Vertreter unserer Königl. und städtischen Behörden, mehrere Reichstagsabgeordnete u. a. m. eingefunden hatten, wurde vom Vorsitzenden des Landesverbandes, Hrn. Tapfelermeister Böhm, eröffnet. Sodann hielt Hr. Reichstagsabgeordneter Jakobstötter eine Ansprache, in welcher er ausführte, daß die Handwerkerfrage eine Frage des Mittelstandes sei, den man zu erhalten und zu kräftigen bestrebt sein müsse. Ueber die Schäden, welche die auf den vor 30 Jahren herrschenden Liberalismus zurückzuführende Gewerbefreiheit mit sich gebracht habe, werde lebhaft Klage geführt. Die Gesetzgebung allein könne das durch Einführung von Maschinen, durch Arbeitsteilung und die Großbetriebe bedeutenden Umwälzungen unterworfenen Handwerk nicht fördern; die meisten Handwerker befänden sich in einem schweren Kampf gegen die Großindustrie nach oben und das Pflüchertum nach unten. Entsprechend den Ansichten der Vertreter des Handwerks sei diesem zu helfen durch Einführung einer obligatorischen Innung, des Befähigungsnachweises und der Handwerkerkammern. Was den ersten Punkt anbetreffe, so könne nur eine Innung, der alle angehörten, von Nutzen sein. Durch den Befähigungsnachweis sollten die zur Zeit vielfach herrschenden anarchischen Zustände im Handwerk geändert werden; jeder ein selbständiges Handwerk Betreibende müsse 24 Jahre alt sein und habe nachzuweisen, daß er sein Handwerk ordnungsmäßig erlernt habe. Mit der Einführung von Handwerkerkammern endlich strebe das Handwerk nur nach derselben Vertretung, deren sich Handel, Industrie und Landwirtschaft bereits erfreuten. Zum Schluß ging Redner noch auf den Befähigungswettbewerb gegen den unlauteren Wettbewerb, auf die Militärwertstätten, die Befähigungsarbeit, die Konsumvereine, den Hausierhandel, sowie die Verkaufsgeschäfte ein und betonte die Gemeinsamkeit der Interessen des Bundes der Landwirte und des Handwerkerbundes. Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache wurde nachstehende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß der Allgemeine deutsche Handwerkerbund sich als Haupt- und Endziel gesetzt hat, nicht nur allein den Handwerker, sondern Hand in Hand mit dem Bund der Landwirte auch den gesamten Mittelstand auf wirtschaftspolitischen Boden zu einigen und zu sammeln, weil dadurch allein die wirksamste Vertretung der gesamten Interessen desselben wahrgenommen wird, beschließen die hier Versammelten für die Interessen des Hand-

werker, des Bauern- und damit des gesamten Mittelstandes nach besten Kräften einzutreten und die Ausbreitung des Handwerkerbundes nach bestem Vermögen zu fördern.“ Nach einer an den Vortrag sich anschließenden Debatte, an welcher sich die Herren Reichstagsabgeordneten Sachse und Hauffe, sowie Kaufmann Hoffmann beteiligten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und den König von Sachsen geschlossen.

Thorn, 24. März. In vergangener Nacht wurde ein an einem hiesigen Fort Wache stehender Militärposten von mehreren Personen angegriffen. Während er sich der vorderen Angreifer zu erwehren suchte und das Gewehr schußbereit machte, wurde er von hinten niedergeschlagen; dabei entlud sich das Gewehr und die Kugel traf den Soldaten in das rechte Bein, wodurch er schwer verwundet wurde. Die Angreifer entflohen.

Dsanabrück, 24. März. Von den durch Erdstöße im Schacht „Hermine“ verschütteten fünf Bergleuten wurden zwei lebend und gesund aufgefunden.

Köln, 24. März. In einem bei Rierberg gelegenen Braunkohlen-Breit-Werk explodierte ein Trockenkessel, wobei der gesamte aus glühendem Braunkohlenstaub bestehende Inhalt sich über die Arbeiter ergoß. Einer derselben blieb sofort tot, zwei wurden tödlich und eine Anzahl weniger schwer verletzt.

Nürnberg, 24. März. Bei der Station Dooß überfuhr der Orient-Expressezug die von der Arbeit heimkehrenden Brüder Georg und Johann Wacker. Beide waren die Stütze ihrer alten Mutter.

Wien, 24. März. In Wädling erschloß der Maschinist Stammer nachts, nachdem er sich gewaltsam Eingang in die Wohnung verschafft hatte, aus Eifersucht seine Geliebte, die 41jährige Gemischtwarenhandlerin Marie Steiner, und dann sich selbst. Vorher hatte er seinen 4jährigen Sohn an einem Riemen am Kleiderkasten aufgehängt. Das Kind ist ebenfalls tot.

Groß-Becklerel, 24. März. Bei einem großen Sturm brach Feuer aus, welches 35 Wohnhäuser einäscherte.

Sollub, 24. März. Im Schaffner Walde wurden ein Genarm und ein russischer Grenzbeamter, welche Dieben gestohlene Pferde abjagten, durch Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt.

Fredeburg, 24. März. Durch eine Kur nach der Methode des Doktor Eisenbarth hat hier ein 50jähriger, an Rheumatismus leidender Mann sein Leben verloren. Um ein Schwigbad zu nehmen, kroch er in einen geheizten Badofen, kurze Zeit darauf wurde er halb geröstet als Leiche herausgezogen.

Eine verschneite Stadt ist Kutais in Transkaukasien. Der dort durch den Schnee angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen, doch ist er wahrscheinlich sehr bedeutend. Alle Verbindungen stocken, die Lebensmittel steigen im Preise. Stellenweise erreicht der Schnee die Höhe des zweiten Stockwerks der Häuser. Bei beginnender Schneeschmelze befürchtet man noch mehr Unglück, da das Wasser schon jetzt in den Häusern fußhoch steht. Zur Fortschaffung des Schnees hat die Stadtverwaltung 5000 Rubel zu verausgaben beschlossen.

Durch einen glücklichen Zufall hat E. B. Butler in Knightsbridge in England die Bahn eines Meteors photographiert. Butler war am 23. November v. J. um Mitternacht damit beschäftigt, eine neue Linse in seine Kamera einzusetzen und hat letztere zu diesem Zwecke auf die Fensterbank gesetzt, wobei die Platte von 12¹⁰ bis 12²⁰ unbedeckt war. Die Linse war ungefähr nach der Himmelsgegend, wo die Sternbilder des Perseus, der

Andromeda und des Bibbers aneinander grenzen, gerichtet gewesen. Als Butler die Platte am 25. entwickelte, bemerkte er darauf sofort einen Streifen, den er aber zuerst für einen Riß auf der Platte hielt. Nachdem diese jedoch völlig entwickelt und fixiert war, schien es dem Beobachter nicht zweifelhaft, daß er in dem Streifen die Photographie eines Meteors vor sich hätte. Um jeden Irrtum auszuschließen, forschte Butler nach, ob anderen Ortes zu gleicher Zeit ein Meteor gesehen wäre, und er erfuhr, daß in der That ein solches um 12¹⁵ nachts vom Refugion-Observatorium (London) beobachtet worden war, und zwar in derselben Himmelsgegend, wahrcheinlich zu dem Andromedenschwärm des 23. November gehörig; es wurde beschrieben als ein Meteor mit langer Bahn, von der Helligkeit des Jupiter. Wenn die Helligkeit desselben auf der Platte mit dem darauf befindlichen Sterne verglichen wurde, so mußte es auch danach wenigstens den Glanz eines Sternes erster Größe besessen haben. Das Interessanteste war, daß sich auf der Photographie auch Details in der Meteorbahn erkennen ließen. Der Beginn des Streifens war außerordentlich fein, allmählich und stetig an Stärke wachsend, wie es dem immer härter werdenden Aufsteigen des Meteors beim Eintritt in dichtere Schichten der Atmosphäre entspricht. Dann war deutlich wahrnehmbar, daß an einer Stelle der Körper auseinander gesprengt worden war; die Teile wurden nach allen Richtungen auseinander geschleudert, während die Hauptmasse ihren Weg in bestimmter, aber gegen die ursprüngliche etwas geänderter Richtung fortsetzte. Es ist dies sicher das erste Mal, daß das Schicksal eines Meteors auf solche Art beobachtet worden ist.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. März.

Die 3. Beratung des Etats wird in Verbindung mit der 2. Lesung der Schuldentilgungsvorlage fortgesetzt.

Abg. Hug (Centr.) begrüßt letztere Vorlage als einen Schritt, das weitere Anwachsen der Reichsschulden zu verhindern.

Die Schuldentilgungsvorlage wird hierauf in zweiter Lesung genehmigt. Zur Debatte steht ferner der Marineetat.

Abg. Wegger (Soz.) bemängelt die schlechten Wasserverhältnisse auf der Werft in Wilhelmshaven und rügt die Entlassung von Arbeitern bloß aus dem Grunde, weil sie sozialdemokratische Gesinnung verdächtig gewesen wären. In Wilhelmshaven würden auch die Inhaber von Geschäften boykottiert, wenn sie im Verdacht sozialdemokratischer Gesinnung seien.

Staatssekretär Holmann: Das Reich hat bereits große Mittel aufwenden müssen, um gutes Wasser nach Wilhelmshaven zu schaffen. Im nächsten Jahre wird bereits eine zweite Rohrleitung nach dorthin angelegt werden. Was die Arbeiterentlassungen anlangt, so ist der betreffende Vorgang mir nicht bekannt, ich bin aber überzeugt, daß der Herr Werftdirektor denselben nach bestem Wissen und Gewissen geprüft hat. Im Allgemeinen kann ich nur sagen: Wenn so umfangreiche Entlassungen stattgefunden hätten, wie Herr Wegger behauptet, so müßte ich davon wissen. Ich kann mir auch nicht denken, daß die Offiziere aus solchen Gründen, wie der Vorredner sie anführt, Bürger boykottieren; wenn sie nicht in Wilhelmshaven selbst, sondern von auswärts Ware beziehen, so kann ich ihnen darüber keine Vorschriften machen.

Beim Titel „Instandhaltung der Flotten und Werftanlagen“ beklagte Abg. Kideri (freis. Ver.), daß bisher noch immer noch keine Gleichstellung der

Freiwillig arm.

Original-Roman von Ida John Arnstadt.

[14]

(Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Auf des Barons strengen Befehl durfte Arnold's Name im Schlosse nicht mehr genannt werden; jedes Bild von ihm hatte entfernt, die Turmzimmer, die er bewohnt, verschlossen werden müssen. Das heimlich und hundert Mal geküßte, mit heißen Thränen benetzte Kabinettbild des Teuren in der Uniform seines Regimentes — wie sie ihn zuletzt gesehen — blieb der Baronin einziger Trost, sie bewahrte es in einem Geheimfache ihres Schreibtisches und begann und beschloß keinen Tag, ohne es hervorgezogen und an ihr Herz gedrückt zu haben, im stummen, tiefen Schmerze, mit heißen Gebeten. Heute, ganz früh am Morgen, hatte sie die teure Reliquie mit Weichen, seinen Lieblingsblumen bekränzt; der Gärtner hatte sie einzig zu diesem Zwecke züchten müssen, denn heute, am zehnten Oktober, war des Fernen dreißigster Geburtstag.

Der Tag war immer so feierlich begangen worden, in Arnold's Knabenjahren mit Spiel und Jagd, später mit Ball und Komödie. Ach, und heute? Schon im vorigen Herbst war er ja fort gewesen, längst; aber die hoffende Mutterliebe hatte doch nicht an den bitteren Ernst der Wahrheit glauben können, hatte gemeint, wenigstens am Feste der Liebe, zu Weihnachten, müßte er heimkehren, ihrem unsagbar schmerzreichen Anhängenden, ihren Gebeten könne der Allerbarmer nicht jenes grausame „unerbittlich“ des Geschicks entgegensetzen. Und doch, und doch!

Was hatte sie gelitten, die arme Mutter! Zuerst als der torende Gemahl durch Morphinum beruhigt, endlich eingeschlafen und sie atemlos hinaufgesteilt war in das Turmgemach, ihren Einzigen an das verzehrende Herz zu ziehen, mit ihm zu beratschlagen, was sie für ihn thun könne, und er war fort, seine Fücher leer, ein Teil der Kleider weg gewesen. — O! Jener Augenblick der Erstarrung und all' die nachfolgenden Tage, Wochen, Monate der quälendsten, entsetzlichsten Angst und Ungewißheit hatten sie zur Greisin gemacht; und doch hatte sie sich aufrecht erhalten müssen, um des leidenden Gemahles willen, dem sie ihren unsäglichsten Jammer auch noch ängstlich verbergen mußte. Fromm und gläubig weinte sie ihren Schmerz zu Füßen dessen aus, der da spricht „kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, und dabei war ihr Herz still geworden, still dem Herrn.

Heute — zum ersten Male nach Wochen — schien die Oktobersonne mild und warm, und Baron von Brunned hatte eine gute Nacht gehabt. Sie trocknete die rotgeweinten Augen und betrat das Balkonzimmer, aber statt ihres Gemahls, wie immer selbster, auf dem Ruhebett liegend zu finden, kam er ihr, zum Ausgehen angekleidet und auf den Arm des Kammerdieners gestützt, entgegen; beinahe jugendlich erschien er ihr heute in Haltung und Gesichtsausdruck. Erstaunt verharrte sie daher auf der Schwelle: „Wilst Du ausgehen, lieber Eberhardt?“

Er stieß die Krücke auf: „Zum Teufel, ja, wie Du siehst!“

„Doch nicht den weiten Weg nach der Villa Lara hinüber?“

„Warum nicht? ... Gerade! Jawohl! Muß wissen, was die albernern Menschen mit dem Vogelzeug angefangen haben; die Voliere steht leer, völlig leer, bei dem Sommerwetter! Wenn nur die Frauenzimmer sich nicht mit solch' edlem Sport abgeben wollten! Verstehen ja nichts, rein gar nichts!“

„Und da willst Du den fremden Damen so unangemeldet in das Haus fallen?“

„Haus fallen! Was das für ein Ausdruck ist, aus Deinem Munde, Julia! Meine Aufwartung will ich drüben machen, als guter Nachbar und Vogeliebhaber. Sollen den armen Geschöpfen die Freiheit noch ein paar Wochen gönnen. Ich hätte schon längst hinüber gehen müssen, und Du auch!“

„Aber, lieber Eberhardt, wenn die Damen doch keinen Verkehr wünschen? Wolltest Du nicht erst anfragen lassen?“

„Rein.“

„Oder meine Begleitung annehmen? Ich mache sofort Toilette; in zehn Minuten bin ich bereit.“

„Rein. Ich will nicht und dabei bleib's! Ich werde bald wieder zurück sein!“

„So benutze doch lieber den kleinen Wagen oder Deinen Rollstuhl.“

„Rein.“

„Aber, mein lieber Eberhardt! Wenn Du nicht weiter könntest?“

„Unstinn! ... Dumme Rederei! Bin ich denn ein kleines Kind oder am Ende schon ein Greis? ...

Vorwärts, Johann! ... Und Du bleibst hier, hier oben im Zimmer, Julia! Ich will die Vormundschaft nicht; hörst Du? Ich will nicht, und damit gut!“

(Fortsetzung folgt.)